

1063

Everett, John (1911-1912)

Box 4

54

Series 21.7

1911-1912

59

GEDICHTE

ABDRUCKE

SEIT 1942

MED

# THEA

## Variete

### Verlorene Heimat

Was hab ich nicht zu lieben unter-  
lassen.  
Wie viele Kinden blieben unbe-  
rührt.  
Ach, manches noch vergaß ich an-  
zu fassen.  
das zarte Moos unter den Stein-  
terrassen,  
die Königsfarn am Weg, die klei-  
nen blauen  
Moosblumen und den Fliederbusch  
am Baum.  
Der schmale Pfad, der zwischen  
lichtem Gras  
zum Teiche führt —  
wie hab ich Stein um Stein an  
Fuß gespürt!  
Da war noch mancher Duft und  
und dies und das,  
was mir entglitt — wie sind wir  
doch im Schium  
verschwunderisch! — Da lag da  
Ruderboot  
im Schilf, bereit, mich heimlich  
fortzutragen . . .  
da hörte ich die weichen Wellen  
schlagen  
und fuhr zur Ferne — in das  
Abendrot,  
in eine Fremde, die nur Fremd  
hieß.  
um, wenn das Schiff mit leiser  
Stoß aus Ufer stieß,  
mich selig allem wieder nach zu  
sagen,  
was ich im Spiel verließ . . .

(Aus „Verlorene Heimat“, Goph-  
right by Rosenthal Publishing  
Co., 860 Riverside Drive, Room  
52, New York 32, N. Y.)

Die Muse

Milwaukee Deutsche Zeitung, Sonntag, den 29. Januar 1950

# Das Reich der Frau •

## Geschlossenen Augen

Von HANS-WOLFGANG SCHWERIN

*Ich schließe die Augen und schmecke das Blau  
des Himmels hoch über mir.  
Ich sehe die fliegenden Wolken genau,  
und ich rieche das Gras und den Morgentau,  
und das Blinde öffnet die Tür.*

*Meine Lider sind purpurne Leinwand  
zwischen Welt und Innenraum.  
Von drüben duftet das schwere Land,  
und von innen spinnt eine feine Hand  
aus Drinnen und Draußen den Traum.*

*Ich schließe die Augen und schlürfe den Tag  
und schlürfe mich satt und matt.  
Vielleicht, wenn ich lange, lange lag,  
bin ich ein Finkenschlag oder ein Lied im Hag  
oder ein windwehendes Frühlingsblatt . . .*

Ans: Wolfgang H. Syland (Hans-Wolfgang Schwerin)  
Irdische Heimat — Gedichte (A. Francke-Verlag, Bern)



Dichter erzählen vom Glück und Leid der Frau

## Christines Tagebuch

Erzählung von Traud Gravenhorst

XXIII

Der Nachmittag hatte sich gesenkt. Beginnende Dämmerung lag über dem weiten Land. Am Himmel standen die ersten goldgelben Streifen der untergehenden Sonne. Sie leuchteten durch das schwarze Geäst der Pinien, die verstreut auf den Feldern standen.

Wir gingen über das kurze, stoppelige Gras.

"Es ist, wie wenn man ans Ende der Welt gelangt wäre", sagte ich, "nirgends ein Mensch, nirgends ein Haus, — — — nur die Millionen Toten zu unseren Füßen."

Uhdens hatte seine Hand unter meinen Ellbogen gelegt, um mich auf dem unwegsamen Feldwege zu stützen.

"Immer habe ich ein Empfinden von Ewigkeitsstimmung hier draußen", sagte er, "wenn man sich überlegt, daß schon die Apostel auf dieser Straße gewandert sind!"

In dem Augenblick war so viel Erschütterung von all dem Erleben und von Uhdens unaufhörlicher

sagte, gnädige Frau, daß ich nicht weiß, wo ich anfangen soll! — Es ist die letzte Möglichkeit für mich, mit Ihnen zu sprechen. Übermorgen muß ich nach Neapel reisen — — —", er hielt einen Augenblick inne, "Ich bin entschlossen", seine Stimme war mit einem Male ganz helser geworden, "wenn Sie mich angehört haben, der Regierung in Berlin meine Demission einzureichen!"

"Um Gottes willen", sagte ich, "man gibt doch nicht eine carrière auf wie die Ihre!"

"Ja, aber wenn man eingesehen hat, daß man ganz ungeeignet ist für den Posten eines Ministerpräsidenten!"

"Die Diplomatie hier ist sehr anderer Meinung", sagte ich, "fragen Sie Consalvi".

"Ja, mit Consalvi zu

ist ein großes Vergnügen!

das ist leider nicht alles. Wenn

man einen so diffizilen Staat wie

Preußen zu vertreten hat — — —! Man müßte natürlich verheiratet

sein, sehr passend verheiratet — und dann müßte einem das

Jeannette war sehr angetan von allem, was sie in den Katakomben gesehen hatte. Der Marchese selbst auch auf diesem Gebiet Fachmann.

"Aber ich habe jetzt genug von

Köpfe. Die Straßen unzähligen Kerzen allen Fenstern hängen und bunte Tücher aussehende Masken und johlend durch

Butter, 1/2 Unze Backsoda, 3 Unzen Zitronat, davon etwa 2 1/2 Unzen feingehackten, 1/5 Unze geriebene Muskatnuss, 1/5 Unze gestoßener Zimt und ebenso 1/5 Unze Kardamom und Nelken, die gelbe abgeriebene Schale einer Zitrone, etwas Eiweiß und Rosenwasser — Man tut gut, den Teig schon mindestens acht Tage vor dem Baden einzurühren und ihn in warmem Raum, mit einem Tuch bedeckt, stehen zu lassen. Man kann es auch schon wochenlang vorher tun, desto besser wird er geraten. Zuerst wird der Teig mit dem Zucker gut durchgeknetet, dann in eine Schüssel gegossen und abgekühlt. Nun fügt man die Backsoda, dann die Mandeln, Butter und Gewürze hinzu und knetet das Mehl hinzu. Alles wird tüchtig durchgearbeitet, und die Schüssel mit einem Tuch be-

### Trostspruch

Hans-Wolfgang Schwerin  
Nur eines weiß ich, daß sich alles  
neigt,  
was Du gesegnet hast,  
die reife Saat, der fruchtenschwerer  
Nist,  
der Tag, der seiner Nacht entgegen-  
schweigt,  
das volle Jahr und der Gesirne  
Zeit.

Nur eines steigt,  
steigt hoch empor zu Deiner Ein-  
samkeit:  
des Menschen Herz mit seiner  
Last.

(Aus „Arabische Heimat“, Copy-  
right by Mosenthal Publishing Co.,  
860 Riverside Drive, Room 5D, New  
York 32, N. Y.)

# TEUER AM AMA

ROMAN VON HANS ROHMER

hinter, das nicht gut ist. Früher habe ich es ehrlich gemeint, aber jetzt möchte ich nicht die Hand zu einem unüberlegten Schritt reichen . . .

"Bring mich zu deinem Alten", unterbrach ihn Meinhard. Seine Stirnadern waren angeschwollen, die Augen blickten starr über den Strom, auf dem das Floß längst zu einem kleinen, schwarzen Strich zusammengeschmolzen war. "Ich weiß, was ich rede." Meinhard umklammerte mit seiner Faust einen Fichtenstamm, als ob er ihn zerpressen wollte.

"Der alte Vitus Gfall kann mein Floß allein nach Ungarn bringen. In seinerzeit zwanzig Jahre als Nautiker gefahren. Die Enns liegt hinter uns, und auf der Donau rinnt es sich alleweil gut. Ich bin hier nicht mehr vonnöten. Bist du niemand mehr vonnöten. Denk an unsere alte Kameradschaft, Christoph. Tu's, ich bitte dich. So, ich weiß ich nicht, was aus mir wird."

Christoph Kröll steckte wieder die Pfeife in Brand. Dann schlug er Meinhard derb auf die Schulter. "Gut, ich will zu meinem Alten gehen. Bleib einstweilen am Ufer und warte, bis ich dich rufe. Mach mir aber keine Vorwürfe, wenn du es einmal bereust!"

Meinhard machte nur eine wegwerfende Handbewegung. Mit keinem Blick sah er dem Steuermann nach, als dieser vorsichtig von Block zu Block stieg und an das steile Ufer turnte.

"Nun ist es vorbei." Meinhard sprach es zu sich selbst. "Wenn mich in der Heimat niemand will, dann mag sie dahingehen. Leb wohl, Traute. Dir werde ich nicht mehr im Wege sein . . ."

Traute hatte sich in die Hütte begeben. Es war kühl auf dem Strom geworden, die Ziehharmonika war verstummt, das Feuer vor der Hütte erloschen; schweigend glitt Friedls Floß die Donau

kletterte mit ihr zurück und stellte sie vorn am Floß nieder. Sie beleuchtete mit ihrem flackernden Scheine den Nebel, der nur wenige Meter hoch über dem Flusse lag.

Am Ende der Bühne stand ein Schiffszeichen. Es war schon vom Hochwasser zersplittert, wie ein Gespenst reckte es seinen drohenden, warnenden Arm aus den Fluten.

"Los, Mander. An die Arbeit!" rief Friedl. "Wir müssen hinüber . . . wir müssen . . ."

Als wenn sie tausend Teufel jagten, arbeiteten die Männer an den schweren Rudern. Friedl versuchte, die dicken Schwaden mit den Augen zu durchdringen, um die Brückenpfeiler zu erspähen, die jetzt jede Sekunde aus dem Nebel tauchen konnten.

## Letzte Erkenntnis

Von H. W. Schwerin

Suche den Kern  
nie zu ergründen,  
Nur die Gelinden  
ahnen den Herrn.

Gütig und gern  
führt er die Blinden,  
Aber die finden  
niemals den Stern,

die ihn begehren,  
Nur wer den waltenden  
Dämmern der schweren

Nächte verfällt,  
lauscht den gestaltenden  
Liedern der Welt.

Aus Wolfgang H. Syland (H. W. Schwerin): "Irische Heimat", Gedichte, Verlag A. Francke & Co. Bern.

Friedl stürzte nach dem Floßes.

Die Laterne schwankte. Ben des Tobias und stürzte Wasser. Wie ein gespenstischer Nachtvogel flog die Brücke dem Floß hinweg.

Nun fielen die Wellen aufgerissene Floß, zerrten Balken, brandeten gegen die Hütte, rissen sie auseinander, vor Friedl noch die Hüttechen konnte.

Trautes angstverzerrtes Gesicht tauchte zwischen den stehenden Wänden auf.

Die Männer an den Rudern fühlten, wie die Baumstämme unter ihren Füßen weggerissen, wie sie in den Wellen sanken.

Eine Faust hob sich aus den Fluten. "Traute . . . komm zu mir . . ."

Friedl sah, wie das Wasser versuchte, über das Dach der sinkenden Hütte nach vorne zu kriechen. Dann riß ihn das Wasser von ihr hinweg.

Traute hatte seine Worte nicht vernommen. Sie hatte mit der ganzen Kraft, die Verzweiflung gab, an einem Stamm geklammert, der durch den Nebel trieb.

Irgendwo blitzte der Scheinwerfer auf. Den Strom ab, suchte nach Uferdämmen, blieb an einer haften, schwenkte dann ab.

"Haben Sie es gehört?" der Kapitän des Dampfers "la" den dritten Steuermann neben ihm am Rade stand.

Meinhard schüttelte den Kopf. Die geöffneten Fenster des Steuerhauses hielten wohl Schall irgendwo ab. Die Hütte war erst vor einer halben Meile von Spitz weggefahren und schon ohne Schleppkähne flussaufwärts gekommen.

Es war wie ein Hilferuf, der aus der Nacht kam.



## Amazonas

keiner Stunk macht. Wir Kerle heute nacht in der Nacht, sobald der Anker ist. Von der Mannschaft niemand an Land, pro Mann eine Flasche, das wird sie zurück-

kurz vor Mitternacht, Meinhard mit dem Boote an. Vier Mann legten sich nieder, die unregelmäßig Wasser klatschten. Das Boot leuchtet, langsam schob sich das ruhige Wasser abwärts. Ein Geruch von Ginster wehte vom Ufer, es war warm, die Sterne glimmerten am Himmel, in der Ferne rollte ein tief jemand vom Ufer

von der "Orlanda", rief halblaut zurück, indem Hände an den Mund, sie zu einem Trichter

ne! Dobro! kam es zu- hier anlegen, hier nix zu kommen."

ard verstand nicht, was da in drei oder vier Sprachen weiter rief. Die Männer die Ruder eingezogen, das Boot in den weichen Wasser hier zwischen den Felsen. Auf einer steinigen Plattformige Sacke

Hier sein die Kartoffel, sagte jetzt eine Stimme in einem Kroatisch. Meinhard kannte in dem Dunkel den Tag über an Bord der "Orlanda" gekommen war. Er sah steifen, etwas eingestülpt und zu den dunklen weißen Leinwandschuhe, er vom Kapitän erwähnte

Männer hockten unweit der Felsen und gleichmäßig ihre Pfeifen, sie das ganze nichts an-

ann mit dem steifen Hut, Sprache des Levantiners, beiden Männern einen Hut! Langsam standen sie auf, warfen einen Sack nach dem anderen in das Boot. Meinh-

ein bedrückendes Gefühl empfanden.

Das Ufer der Omblabucht war jetzt von undurchsichtigen Schleier umhüllt. Aus einer Hafenschänke in Gruz kam Musik herüber. Kein Lüftchen rührte sich, die Ruder knarnten. Ab und zu wuchs ein dunkler Koloss aus dem Dunst: ein verankertes Schiff. Dumpfes Rasseln tönte über das Wasser. Irgendwo arbeitete man auch die Nacht durch an der Ladung. Englische, italienische und jugoslawische Dampfer brachten von hier das kostbare Holz nach England.

Jetzt fiel der Schein der Öllaterne auf einen der Säcke. Meinhard sah, daß er aufgerissen war. Durch das Loch blickten ihm zwei türkische Augen unter halb geschlossenen Lidern an. Blut sickerte aus dem Gewebe des Sackes auf den schmutzigen Boden des Ruderbootes.

Jetzt näherte sich das Boot dem Ankerlicht.

"Orlanda ahoi!" rief einer der Männer im Boot.

Auf Deck des Frachters rief jemand halblaut etwas auf die Brücke. Dann wurde die Fallreepertrepp herabgelassen, die man über Nacht eingezogen hatte. Ein kleiner Mann kletterte hinab und nahm sich einen der Säcke auf den Rücken. Meinhard hielt das leise schwankende Boot mit dem Bootshaken von den verrosteten Außenplatten der Bordwand ab. Dann wurde der zweite Sack an Deck getragen.

"Soll der Donkeykessel abblasen?" rief jemand auf Deck.

"Nein, erst bis wir genug Dampf in den Hauptkesseln haben", antwortete Kapitän Gongakis, der an der Reling stand und das Anbordnehmen der Säcke überwachte.

Aus dem Oberlicht der Maschine kam Stöhnen und Schnauben. Unten wärmten sie schon die Maschine und ließen sie einige Probedrehungen machen. Als die Männer die letzten beiden Säcke heben wollten, begannen sich diese aufzurichten. Zwei Fäuste fuhren aus dem angerissenen Gewebe. Ein Mann sprang auf und versuchte, sich den Sack vom Leibe zu reißen.

benetzte. Und doch war er fähig sich zu rühren.

Da schlugen schon einige Männer auf Befehl des Kapitäns auf Friedl ein. Er sackte zusammen wie ein Tier, das man mit einem einzigen wuchtigen Streich der schweren Hacke tötet. Während seine Augen brachen, klammerte sich ein letzter, verzweifelter, ein hoffnungsloser Blick an Meinhard, ein Blick, den dieser nie im Leben vergessen würde. Der Blick eines zu Tode getroffenen Wildes.

"Werft ihn nachher mit den anderen in die Kettenlast!" befahl Kapitän Gongakis und zündete sich eine neue Zigarette an. "Ist alles klar? Dampf am Deck. Ankerwinde langsam anlaufen lassen. Positionslichter setzen. Ankerlaterne verlöschen!"

"Ankerlaterne verlöschen!" antwortete Meinhard mechanisch und stieg zur Brücke hinauf, wo er an beiden Seiten die rote und grüne Öllampe entzündete.

Er spürte, wie das Schiff zu zittern begann, er hörte Klingeln des Maschinensphen im Ruderhaus, die Antwort, die aus dem Maschinenoberlicht kam.

Die "Orlanda" drehte. Geschickt wand sie sich durch die vor Anker liegenden Schiffe. Das Leuchtfeuer auf den Petunifelsen flammte auf und erlosch in regelmäßigen Abständen.

Es war alles wie früher, und doch fühlte Meinhard, daß etwas Furchtbares geschehen war. Etwas, dem er nicht entrinnen konnte, und wenn er zehnmal nach Südamerika fahren würde. Etwas, das sich mit tausend Armen an ihn klammerte.

Jetzt heulte die "Orlanda" dumpf auf und nahm Kurs auf das offene Meer. Mit fünf geschanghaiten Männern in der Kettenlast.

## 7. Kapitel

Der amerikanische Dampfer "Miami" lag im Hafen vor naos. Er war eben von Triest angekommen, der Stadt an der Mündung des Amazonas in das Meer, und hatte die Passagiere mitgenommen, die mit dem Dampfer "Francesco Morosini" aus Triest in Brasilien angekommen waren.

# TEUER AM AMAZON

ROMAN VON HANS ROHMER

standpunkt. Sie sagen selbst, es war eine Dummheit. Eine Dummheit kann man vielleicht gutmachen. Trinken Sie doch . . ."  
Ihre Wangen glühten vor Feuer. Lola trank ohne Besinnen das Glas hinunter.

"Also? Sie sind ja sonst ein kluges Geschöpf. Ich habe Ihnen angeboten, den Brief zu verbrennen. Dienst gegen Dienst. Wieviel Zeit habe ich noch? Wieviel Zeit, um die beiden zu retten?"

Lola griff wie eine Ertrinkende nach dem Brief. Ihr Ausbruch jetzt war echt und nicht geheuchelt. "Keine Zeit . . . das ist es ja! Morgen früh, vor Morgen."

Gonzales riß, die ihrer Sinne nicht mehr Mächtige an sich. Seine Lippen suchten ihr Ohr.

"Sprich . . . — sag alles . . .! Wo soll es geschehen? Wie . . .? Ich muß alles wissen."

"Den Brief!" keuchte sie. "Erst den Brief!"

Ihre Hände umklammerten das Papier. Ihre Lippen preßten sich zusammen, ihr Atem ging heiß und stoßweise.

Dios, wie ist das Mädel schön! dachte Gonzales. Er schufzte. Es war wirklich schade. Solch ein Geschöpf, und vom Teufel in wilde Leidenschaft getrieben, die sie verzehrte.

Gonzales sah, daß er nicht mehr aus ihr herausbringen würde. Seine sonst so gewohnte Macht über Frauen versagte.

Er ließ sein Feuerzeug springen und zündete das Papier an der Ecke an. Langsam begann es zu verglimmen.

Da entriß Gonzales Lola den Brief. Er ballte seine Faust, um das Feuer zu ersticken.

"Nicht . . . laß . . .! Vor Rocla soll es geschehen, beim Ausbooten . . . morgen früh um vier Uhr!"

Gonzales ließ das brennende

phons. "Ich werde die Polizei anrufen."

Gonzales legte seine Hand auf ihren Arm. "Ich muß Sie um etwas bitten, Senorita."

"Und das wäre?"

"Bitte, erwähnen Sie nichts, daß Senorita Albalá den Brief an mich geschrieben hat. Ich habe es ihr versprochen."

"Es ist viel, was Sie da verlangen!" sagte Alice.

"Vielleicht lenkt Gott noch alles zum Guten!" Gonzales hielt das Hörrohr fest. "Es sind auch Mordanschläge schon mißglückt. Ich habe versprochen, Ihnen allen zu helfen. Aber nicht um den Preis einer häßlichen Rolle, die ich spielen soll."

"Sie ist eine Mörderin", schrie Alice auf.

"Die Leidenschaft hat sie blind gemacht. Versprechen Sie es mir, sagen Sie nichts von dem Brief!"

## Abendlied

Von H. W. Schwerlin

*Liebe leise Dunkelheit  
ist herabgekommen,  
Strauch und Hügel weit und breit  
sind in eins verschwommen.*

*Stern und Wolke berühren  
der Erde rauschendes Kleid.  
Alle Wege führen  
in die Ewigkeit.*

*Von dem Werk, das du getan,  
aller bunten Fülle,  
allem Weh und allem Wahn  
bleibt dir nur die Stille.*

Aus Wolfgang H. Byland: (H. W. Schwerlin): "Irdliche Heimat", Gedichte, Verlag A. Francke A. G., Bern

gangen. In Wirklichkeit war er heimlich durch die Gänge des Schiffes gestreift, hatte an der Kabinettür gelauscht, hinter der er Pedro Martinez wußte, und seit einer halben Stunde stand er auf dem oberen Deck des Schiffes, im Schatten eines Schornsteins, den ihn verbarg.

Wenn Pedro Martinez irgend etwas gegen Traute im Schilde führte, an seiner Aufmerksamkeit hätte jeder Anschlag scheitern müssen, dachte er. Er hatte auf das gleichmäßige Stampfen der Maschine gelauscht, auf jeden Laut im Schiffe. Aber nichts war zu hören als das Schürfen einer Kohlschaufel im Kesselraum, ein halbantes Wort der Heizer, das durch die Ventilatorschächte nach oben drang, oder das leise Knarren des Steuerrades auf der Brücke.

Als der Schiffskörper nur noch leise unter dem Arbeiten der Maschine vibrierte, atmete Meinhard auf. Traute würde jetzt das Schiff verlassen. Er wollte dafür sorgen, daß die "Yapura" auf dem Rückweg nicht mehr ihre Passagiere aufnehmen würde. Wie, das wußte er noch nicht. Ein Weg würde sich finden lassen. Vielleicht würde Caxias, der weißhaarige Indio-Maschinist, ihm etwas zu Gefallen tun. Er hatte herausbekommen, daß Caxias Pedro anscheinend fürchtete und haßte.

Der Maschinentelegraph raselte, aus dem Maschinenraum kam das Klingeln zurück. Die beladenen Matrosen machten sich daran, das kleine Hilfsboot der "Yapura" hinabzulassen.

Meinhard hörte, wie Traute und Friedl an Deck kamen.

"Können Sie ein Boot bedienen?" fragte Kapitän Italubo Friedl. "Dann könnten Sie das Boot gleich an Land lassen, bis Sie auf unserer Rückfahrt wieder aufgenommen werden."



## Amazonas

"Das sind sie, sie bewegen sich", rief eine Stimme vom Vorschiff. Dort stand die lange Gestalt des Professors, der mit der Hand nach Steuerbord zeigte.

Kapitän Itaiubo riß das Steuer herum.

"Halten Sie genau Kurs auf das Boot!" befahl Meinhard.

Ihm schwindelte. Er mußte sich mit beiden Händen auf die Reling stützen, so schwach wurde ihm auf einmal.

In diesem Augenblick gab es einen furchtbaren Ruck. Der Dampfer kam plötzlich zum Stehen, der Boden knirschte, die Männer wurden nach vorne gegen die Reling geschleudert, mit mächtigem Krachen und dem bersten zerreißen des Eisens stürzte der Schornstein nach vorne.

Die "Yapura" war mit voller Kraft gegen eine Untiefe gelaufen.

Die Stromung rauschte vorbei, es wollte sie sich auf das festgefahrene Schiff stürzen.

Der Kapitän gab die Befehle in die Maschine, die sich aus der Lage ergaben.

"Wir müssen das zweite Boot nehmen", sagte Meinhard.

"Ausgeschlossen, Senhor." Der Kapitän hob beschwörend beide Hände. "Sie werden niemals gegen den Strom ankämpfen können. Einige Kilometer weiter vornab sind die Schnellen des Coary. Wir haben sie auf einem Nebenarm umgangen. Es würde das Boot in die Schnellen ziehen."

Professor Lechner, der auf die Brücke gekommen war, hatte die letzten Worte gehört.

"Wir können doch das Motorboot nehmen", schlug er Meinhard vor.

"Alle Mann an Deck!" befahl Meinhard durch das Sprechrohr in die Maschine. "Nur ein Mann bleibt vor dem Kessel."

Als Caxias mit den beiden Heizern an Deck kam, zeigte Meinhard auf das Boot, an dem sich die Rudergänger schon zu schaffen machten.

Während die Heizer mit den Ventilen das Boot zu Wasser führ-

ten, von den Tragflächen und stieg in den regenschweren düsteren Himmel.

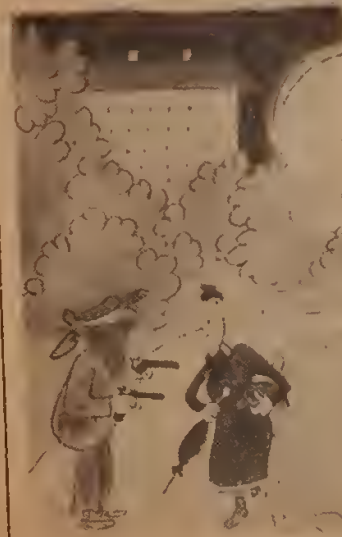
Der Pilot beugte sich über das Schaltbrett, auf dem die Radiumzeiger des Kreiselneigungsmessers und die Kompaßrose leuchteten, dann setzte er sich möglichst bequem zurecht. Das Flugzeug lag still und gleichmäßig, die Zeiger des Neigungsmessers standen unverrückt.

"Ich denke, daß wir bald aus dem Regen kommen", meinte Leutnant Santareno.

Alice sah in den grauen, aufsteigenden Morgen hinaus. Ihr Herz war voller Bangen. Polizeikommissär Cuyaba saß neben ihr. "Wenn Sie nicht einen Kurs für Krankenpflege gemacht hätten, hätte ich Sie gar nicht mitnehmen dürfen", meinte er.

Nach einer Viertelstunde hörte der Regen auf. Alice sah in den ersten Strahlen der Sonne das Wasser des Amazonas tief unter sich.

"Wir müssen höher gehen", rief



"Danke, ich kaufe nichts!"

der Pilot Kommissär Cuyaba zu. In der Flugrichtung lagen einige Wolken, sie sahen harmlos aus, brachten aber heftigen Wind. Santareno fand einen schmalen Weg zwischen den Wolkenbänken. Während er hindurchflog, schüt-

auf Alice. Der Polizeikommissär schloß es. Der Wind war stärker, die Maschine kam mal ins Wanken. Manchmal schrie der Motor hell und noch manchmal brummte er tief und heiser.

"Wir müssen schon nördlich des Coary stehen", meinte Kommissär Cuyaba. Nasse Nebelfetzen schossen vorbei, es wurde immer dicker.

"Wir wollen hinuntergehen", schrie der Pilot zum Kommissär nach rückwärts durch das Drohnen des Motors. "Vielleicht wird es unten besser."

"Nur nicht zu spät kommen... nur das nicht!", bat Alice.

Fünfzig Meter... Dreißig Meter...

Stop. Vollgas, wieder hinauf!

"Wenn wir nicht bei dreißig Meter durch den Nebel stoßen, sieht es böse aus", meinte erklärend der Kommissär. "Tiefer können wir nicht heruntergehen. Hier gibt es riesige Zedertannen im Walde. Für uns wäre es gefährlich, als wenn wir auf Granit landen."

Der Pilot konnte blswenig Windungen des Coary unter sich sehen wie ein matschmürrendes Band. Gleich darauf rasten wieder dicke Leintücher auf das Flugzeug zu, zerteilten sich, schlossen sich wieder. Manchmal wurden sie von Böen gerüttelt und geschüttelt.

Kommissär Cuyaba sah besorgt auf Alice, die bleich geworden war.

"Ist Ihnen nicht wohl, Senorita?"

Aber Alice war tapfer. Sie schluckte das Unbehagen hinunter, das ihr immer wieder in die Kehle stieg.

"O doch, ich fühle mich sehr wohl. Wenn wir nur rechtzeitig die 'Yapura' erreichen."

Die Metallteile des Flugzeuges rieben sich an dem feuchten Nebel, sie waren von Elektrizität überschwemmt.

Dann wurde es hell: got Sonne!

Aber es war nur für einen Kunden. Dann war alles wieder zuvor, es hatte nur getauscht.

Es war Alice, als flogen sie wie in einem grauen Glashaus, durch das eine unsichtbare Sonne

## Politik, Hass

Von ALFRED POLGAR

und ihm zuzuhören grosses Vergnügen bereitet. Aber daran würde es auch nichts ändern, wären ein paar Raubmorde auf seinem Kerbholz — nur hätte man ihn dann, trotz Debussy, doch kaum in die Carnegie Hall eingeladen. Vor vielen Jahren gab es in Wien Skandal um eine damals hochberühmte Klavier-Virtuosin. Es war stadtbekannt geworden, dass sie sich um ihr kleines Mädchen nicht kümmerte, sondern es einer Dienstpersion überliess, die das Kind misshandelte. Ueber ihr Konzert schrieb der grosse Kritiker Ludwig Speidel: "Frau E.

### Vom Verstummen

Mein Hunger war niemals der nach Brot.  
Das war leicht: ich hatte zu essen.  
Stacheldraht und Massentod,  
die haben mich vergessen.

Ich durfte leben und bin frei,  
zu sagen, was ich will.  
Mein Herz spricht manchmal,  
und dabei  
sind meine Lippen still.

Meiner Worte waren niemals  
genug,  
das Unsägliche zu sagen,  
aber wo immer ein Mann einen  
anderen schlug,  
hat er mich geschlagen.

Ich habe in vielen Sprachen ge-  
sprochen,  
seit keiner die meine mehr  
sprach.  
Ich spreche alle Sprachen ge-  
brochen,  
seit die Sprache in mir zerbrach.

Hans W. Schwerin.

Friday, March 23, 1945



# Sonntagsblatt der Detroit

Detroit 26. Mich., Sonntag, den 13. November 1949.

## Abend-Post

Verlorene Heimat  
von Hans Helgaard Scherwin.  
Was hat es nicht zu bieten ungelassen  
Wie viele Kinder haben ungelassen  
... das hat es nicht zu bieten ungelassen  
das hat es nicht zu bieten ungelassen  
die Gungelstern am Meer die haben  
blauen  
Meer hat es nicht zu bieten ungelassen  
Lamm  
Der kleine Fink, der zwischen hohem  
Gras  
zum Teiche führt —  
wie hat es nicht zu bieten ungelassen  
gebürt!  
Da hat es noch mancher Duf und dies  
und das,  
was mir entgeht — wie hat es nicht zu bieten ungelassen  
Schaum  
veränderndes! — Da ist das  
Ruderboot  
im Stillen, bereit, mich heimlich  
fortzuführen ...  
da horre ich die weichen Wellen so sagen  
und fuhr zu Kerne — in das Abendrot,  
in eine Kreunde, die mit Kreunde hieß,  
um, wenn das Schiff mit ihrem Stroh  
aus Meer viel  
und ich allein viele nah zu liegen,  
was ich im Spiel verließ ...  
(Aus „Verlorene Heimat“, Copyright  
by Helenthal Publishing Co., 140 River-  
side Drive, Room 52, New York 22,  
N. Y.)

ANZEIGEN

---

Liebe Freunde!

Sonntag, den 29. Januar, 17 Uhr, findet im Frankfurter  
Kunstkabinett, Börsenplatz 13, unter dem Motto

### Ferne Stimmen

unsere nächste Stunde der Dichtung statt, zu der wir Sie  
hiermit herzlich einladen.

Ursula und Karl Luzius

spreaden Verse und Prosa aus Werken von

Gertrud Roesler-Ehrhardt

Hannah Weber-Sachs

Rudolf H. Ganz

Oskar Maria Graf

Ludwig Marcuse

Hans W. Schwerin

Fritz von Unruh

---

Karten zu DM 1,50 erhalten Sie in allen Vorverkaufsstellen und, soweit  
vorräug, an der Abendkasse.

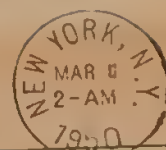
---

FRANKFURT-STUDIO

JAN. 55

DRUCKSACHE





THIS SIDE OF CARD IS FOR ADDRESS



Dr. H. W. Schwerin  
15 E. 86th St.  
NYC

*ew*

**SOCIAL SCIENTIFIC SOCIETY OF NEW YORK**

*Founded 1870 by Carl Schurz and Dr. Abraham Jacoby*

Dear Members and Friends:

We are happy to announce that on THURSDAY, MARCH 9th, 1950, 8:30 P. M., at the "MANHATTAN TOWERS," Broadway and 76th Street, New York City, the following authors will read (in German) from their works:

HEINRICH EDUARD JACOB

ALFRED SCHIFTAN

DR. WALTER MECKAUER

DR. HANS WOLFGANG SCHWERIN

HANS WOLF

ELSE AGATHE HOLZER, Soprano, will render three songs, text by Alfred Schiftan, composed and dedicated to her by LUDWIG GREENBAUM. Sung for the first time. The composer at the piano.

Social Hour to follow.

Admission: Members free, guests 55¢.

We hope to greet you and your friends.

Sincerely yours,

ILSE SCHIFTAN, Corr. Sec'y

PETER M. LINDT, President

SOCIAL SCIENTIFIC SOCIETY OF NEW YORK  
*Founded 1870 by Carl Schurz and Dr. Abraham Jacoby*

Dear Members and Friends:

The next event of ~~our~~ society will be an

AUTHORS' NIGHT

The following well known writers will read (in German) from their own works:

IVAN HEILBUT

DR. WALTER MECKAUER

HILDE MARX

DR. HANS WOLFGANG SCHWERIN

*Date:* Thursday, March 10th, 1949, 8:30 P. M.

*Place:* Hotel Manhattan Towers, Broadway and 76th Street, N.Y.C.

*Admission:* Members free, guests 55¢.

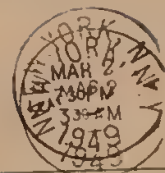
SOCIAL HOUR.

We feel certain that you and your friends will greatly enjoy this evening.

Sincerely,

PETER M. LINDT, *President*

ILSE SCHIFTAN, *Corresponding Secy.*



THIS SIDE OF CARD IS FOR ADDRESS

Mr. Schwerin

THE GABLES  
NORTH CONWAY  
N. H.



## DECEMBER 1947 PROGRAMM

Huoter College, Saal 919, 9. Etage. Beginn 9 Uhr  
Eingang: 69. Str. zw. Lex. & Park Aves.

Nach den Vorträgen geselliges Beisammensein.

Mittwoch, d. 3. — "Grosse Darsteller in Goethes Faust".

Vortrag.....Julius Bab, Roslyo Heights, N. Y.  
Eintritt 25c., Mitglieder 10c. einschl. Steuer.

Donnerstag, 9. — "Heinefeier im Hunter College".  
Nachmittags 4:15 Uhr. Eintritt frei.

Mittwoch, d. 10. — "Deutsche Dichtung in Amerika".

Rezitationen von.....Else Liebreich, New York  
Aus eigenen Werken lesen: Margarethe Klatt, Walter Meckauer und Hans W. Schwerin, New York.  
Eintritt 25c., Mitglieder 10c. einschl. Steuer.

Dienstag, d. 16. — Vorstandssitzung um 8:30 Uhr

Mittwoch, d. 17. — "Weihnachten — Geschichte, Gebräuche, Gedichte".

Vortrag.....Prof. Dr. Joseph A. von Bradish,  
College of the City of New York  
Eintritt 25c., Mitglieder 10c. einschl. Steuer.

Mittwoch, d. 24. Vortrag fällt aus.

## SYLVESTERBALL

Mittwoch, d. 31. im Liederkranz, 111 Ost 58. Str.

☞ Siehe umstehende Anzeige ☞

Vorverkauf \$3.00 Mitglieder 1.50

Abendkasse: Gäste & Mitglieder \$4.00

Neuanmeldungen

Frl. Freya Heintze



## SYLVESTERBALL

Mittwoch, den 31. Dezember  
abends 9 Uhr

N. Y. LIEDERKRANZ  
111 Ost. 58. Str.

Tische fuer 10 Personen und mehr werden  
auf Wunsch reserviert,  
aber nur bis 10 Uhr.

Vorverkauf \$3.00 Tuer \$4.00

Liederkrantz	Cafe Geiger
111 E. 58. St.	206 E. 86. St.

telephonisch  
v. 7 bis 10 Uhr abends SAcramento 2-4548 (Peters)

Der Vorverkauf schliesst  
Montag, d. 29. Dezember, abends 10 Uhr.  
LITERARISCHER VEREIN, NEW YORK

AUTOGRAMME

---

TAXIS



BUNCHE

Ralph J. Bunche



27 E. 4th STREET, N. Y.

AMONS, A.

decors by: john  
groth • hoff • anton  
refregier • gregor  
duncan • abe birnbaum  
• sam berman • adolf  
dehn • christina malman  
• earl kerkam • william  
gropper and colin allen

Management:

OSCAR SCHIMMERMAN

Dinner served nightly from six to nine-thirty

KRITIKEN

---



REZENSIONEN

# REZENSIONEN

SEIT 1942

ÜBRIGES IN GROSSEM  
BLAUEN RINGBUCH

# Sonntagspost

Das Sonntagsblatt des Deutschtums in Amerika

Published weekly

Herausgeber: NATIONAL WEEKLIES, INC., Winona, Minn.  
177-9 E. Second St., Winona, Minn.

Sonntagspost, den 24. Oktober 1954

## Das neue deutsche Buch.

Zwei neue deutsche Bücher über das Leben in den Vereinigten Staaten.

Gerda R. Scott, Tochter des deutschen Schriftstellers Hans Rüdiger, schreibt einen Erlebnisbericht „Und auf tat sich Amerika“ (Christian Wegner Verlag, Hamburg, 255 Seiten, \$2.50, bei Walter Kolbberg, 1966 Broadway, New York 23, N. Y.), der von ihrer Ein-

F. K. Richter wandern er zählt, ihren Sorgen, Mühen, ihrer Trauer durch den Tod ihres Kindes und der schließlich in der Versicherung endet, daß sie sich zu Hause fühlt. Die Autorin „berichtet“ mir und ihre Mitlesenden alle, wie sie verfährt, ans Fleisch und Blut. Das Interessante an dem Bericht ist, daß er vom Einwandererleben eines Ehepaars handelt. Meistens hören wir nur von Einzelpersonen, die sich ja viel leichter durchbeißen können. Aus dieser Lage heraus, eine ganze Familie — und noch dazu in New York — erhalten zu müssen und dazu Einwanderer zu sein, erwähnt die große Schwierigkeit, erwächst die große, das Starren ins Antlitz des Glücks, das schlaflose, lähmende Nächte zur Lebensqual macht. Die Autorin verdient viel Lob, daß sie nicht zu schimmern anfängt, nicht vom „Falschberatensein“ wettert, sondern das Praktische tut: sie und ihr Mann werden ein Dienerehepaar in einem amerikanischen Haus. Das Lesen jener Seiten über die fast komische Lage bereitet große Freude. Eine deutsche Hausfrau als Dienerin erpöht amerikanische Küche, Speisekammer und Wein und hat so ihre Gedanken dabei.

Es ist erfrischend, endlich einmal in dem Buch über unser Leben hier

etwas vom positiven Deutschamerikanertum zu hören. Frau Gerda Scott schreibt freundlich über die kulturellen Veranstaltungen einiger New Yorker deutschamerikanischer Kreise, und es sei ihr besonders gedankt, daß sie dem stillen und doch ganz großen Mann, dem Dichter Hans Schwerin — wir besprachen hier seine Gedichte vor einiger Zeit — ein so schönes Zeugnis ausstellt. Auch erwähnt sie Hilde Marr, deren Dichtung auch in dieser Spalte als hart und tief beeindruckend empfunden wurde.



## Autoren-Abend bei der Soc. Scientific Society

Die März-Veranstaltung der "Social Scientific Society of N.Y." stand im Zeichen des jährlich stattfindenden "Autoren-Abends" der Gesellschaft. Diese Autoren-Abende erfreuen sich immer größer Beliebtheit unter dem Publikum und sollen, wie der Präsident der Gesellschaft, Dr. Peter M. Lindt betonte, auch dem Zwecke dienen, den hier in Amerika lebenden deutsch-schreibenden Schriftstellern die Gelegenheit zu geben, ein interessiertes Publikum zu finden.

... eine junge Schriftstellerin, — die durch ihre Veröffentlichungen (auch in der Staatszeitung) ihrer Kurzgeschichten, Monologe und Hörspiele bereits auf Erfolge hindeuten kann. Sie las eine stark pointierte Kurzgeschichte "Der fremde Kuß" und beeindruckte durch den Stil und den Aufbau der Erzählung tief. Dies bewies die bedeutende Begabung dieser jungen Autorin.

Der folgende Autor, Dr. Hans Wolfgang Schwerin, las aus seinen lyrischen Gedichten, die wahre Perlen deutscher Lyrik darstellen. Die feine, vornehme Art seines Vortrags trug zu dem Erfolg bei. Er mußte auf Wunsch des Publikums noch einige Gedichte mehr lesen, als im Programm vorgesehen waren.

Sylvia Lawrence de Goss, eine ungemein begabte Schriftstellerin und ehemalige Schauspielerin in Deutschland, las ein Märchen "Hotel zum Blumengarten". Das große Interesse des Publikums für Sylvia Lawrence' Märchen zeigte, daß das literarisch interessierte Publikum doch immer noch Verständnis für ein gutes Märchen besitzt. Die feine Schilderung und die tiefen Gedanken, die sowohl für Kinder als auch für Erwachsene bestimmt waren, riefen anhaltenden Beifall hervor.

Der Autorenabend wurde von dem angesehenen Lyriker Dr. Jacob Picard beschlossen, der ältere und neuere lyrische Gedichte las und sich, wie immer, als echter Lyriker erwies. Durch seine lyrischen Gedichte, die oft amerikanische Tendenz haben, gehört Picard heute zur deutsch-amerikanischen Literatur und kann als einer deren bester Vertreter angesehen werden. Das Publikum dankte auch ihm mit stark anhaltenden Beifall.



ARZ 1955

## Autoren-Abend bei der Soc. Scientific Society

Die März-Veranstaltung der "Social Scientific Society of N.Y." stand im Zeichen des jährlich stattfindenden "Autoren-Abends" der Gesellschaft. Diese Autoren-Abende erfreuen sich immer großer Beliebtheit unter dem Publikum und sollen, wie der Präsident der Gesellschaft, Dr. Peter M. Lindt bemerkt, auch dem Zwecke dienen, den hier in Amerika lebenden deutsch-schreibenden Schriftstellern die Gelegenheit zu geben, ein interessiertes Publikum zu finden.

Als ersten Autor begrüßte man den angesehenen Schriftsteller und Zeitungskorrespondenten Dr. Richard Peters, der sich auch als Mitarbeiter der "Staatszeitung" vielseitiger Beliebtheit erfreut. Als Schüler von Benedetto Croce und Kurt Breysig ist Dr. Peters durch literarische Arbeiten erfolgreich hervorgetreten. Dr. Peters eröffnete den Autorenabend mit einer Vorlesung aus den von ihm glänzend übersetzten "Aphorismen" von Leopardi, die teils ernst, teils amüsant waren; es ging ein sehr interessanter Essay über Leopardi voran, in dem der Autor tiefes Verständnis für das Werk verriet. Der in vornehmen Stil gehaltene Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Die zweite Autorin war Gerty Agoston, eine junge Schriftstellerin. — die durch ihre Veröffentlichungen (auch in der Staatszeitung) ihrer Kurzgeschichten, Monologe und Hörspiele bereits auf Erfolge hinweisen kann. Sie las eine stark pointierte Kurzgeschichte "Der fremde Kuß" und beeindruckte durch den Stil und den Aufbau der Erzählung tief. Dies bewies die bedeutende Begabung dieser jungen Autorin.

Der folgende Autor, Dr. Hans Wolfgang Schwerin, las aus seinen lyrischen Gedichten, die wahre Perlen deutscher Lyrik darstellen. Die feine, vornehme Art seines Vortrags trug zu dem Erfolg bei. Er mußte auf Wunsch des Publikums noch einige Gedichte mehr lesen, als im Programm vorgesehen waren.

Sylvia Lawrence de Goss, eine ungemein begabte Schriftstellerin und ehemalige Schauspielerin in Deutschland, las ein Märchen "Hotel zum Blumengarten". Das große Interesse des Publikums für Sylvias Lawrence' Märchen zeigte, daß das literarisch interessierte Publikum doch immer noch Verständnis für ein gutes Märchen besitzt. Die feine Schilderung und die tiefen Gedanken, die sowohl für Kinder als auch für Erwachsene bestimmt waren, riefen anhaltenden Beifall hervor.

Der Autorenabend wurde von dem angesehenen Lyriker Dr. Jacob Picard beschlossen, der ältere und neuere lyrische Gedichte las und sich, wie immer, als echter Lyriker erwies. Durch seine lyrischen Gedichte, die oft amerikanische Tendenz haben, gehört Picard heute zur deutsch-amerikanischen Literatur und kann als einer deren bester Vertreter angesehen werden. Das Publikum dankte auch ihm mit stark anhaltenden Beifall.

## Eine Durchquerung d

## Tunnel bei

KONSTANZ. — Die Straßen-  
baupläne der Schweiz berühren  
die benachbarten deutschen  
Gebiete fast noch stärker als die  
Bestrebungen, den schweize-  
rischen Eisenbahnen möglichst  
günstige elektrifizierte Zubrit-  
gerlinien für den Durchgangs-  
verkehr von Nord nach Süd zu  
sichern. Auch im Straßen-  
muß die Schweiz der Ge-  
begegnen, daß ihr der Verkehr  
über die Paß-Strassen Frank-  
reichs und Österreichs den  
Rang abläuft.

An Gewicht gewinnen daher  
alle Pläne, auf schweizerischem  
Boden neue Alpentunnel für den  
Straßenverkehr anzulegen. Das  
könnte in Form einer zweiten  
Bahnstrecke durch den St. Gott-  
hard geschehen, wie die schwe-  
izerischen Bundesbahnen ihn für  
den gewinnbringenden Trans-  
port von Autos vorschlagen,  
durch einen zweiten Simplon-  
Tunnel oder durch einen Stra-  
ßentunnel durch den Großen  
St. Bernhard, der das Tal der  
Rhône mit dem italienischen  
Aostatal verbindet.

## In Graubünden

Statt dessen aber setzt sich  
der Kanton Graubünden in der  
Ostschweiz nachdrücklich für  
sein Projekt ein, durch den Paß  
von San Bernardino einen  
Straßentunnel zu legen. Die  
Pläne hierfür liegen seit langem  
fest und die Zufahrtsstraßen  
wurden bereits weitgehend mit  
Brücken und Lawensicherun-  
gen ausgebaut. Auch die an-  
deren Kantone, auch ein Wort  
mitzusprechen haben und ihre  
Interessen ebenso wie die Bun-  
desbahn nachdrücklich in Bern  
vertreten. besitzt das Bernhar-  
dino-Projekt gegenwärtig einige  
Aussicht auf Verwirklichung.

Der San-Bernardino-Paß  
liegt auch beim Simplon-Paß.  
Die Anfahrt erfolgt vom Tal  
des Bodens der über Chur  
und das Dorf Rheinfelden in  
der Nähe der Rheinquellen.  
Von dort soll der Tunnel 6,5  
Kilometer lang über den Paß

## Auf der alten Heim

Kurz no  
schnell

## Schnee mit Biltzen in

Ein halbstündiges Wint-  
Schnee von zahlreichen  
sich über dem Rhein-Main-G-  
wiltten herrschende Dunkelhe-  
vorzugsweise einschalten der Str-  
Nach Mitteilungen polnischer  
genwärtig ein Zugrundegehe-  
entw. erwartet, die in die  
alten Stützplätzen zurückkeh-  
des Stettiner Hafes noch an-  
soll nicht in der Lage sein, s-  
aufzubringen... Eine britische  
nach Verhandlungen mit Be-  
berichtet, haben, zwischen 3  
Preis von 5 und 58 DM für  
Verkehr aufzunehmen. Der geg-  
75 und 102 DM.

## Ein Kapitän über Bore

Der 57 Jahre alte Kap-  
Bruttoregistertonnen großen es

## Autoren-Abend bei der Soc. Scientific Society

Die März-Veranstaltung der "Social Scientific Society of N.Y." stand im Zeichen des jährlich stattfindenden "Autoren-Abends" der Gesellschaft. Diese Autoren-Abende erfreuen sich immer großer Beliebtheit unter dem Publikum und sollen, wie der Präsident der Gesellschaft, Dr. Peter M. Lindt betonte, auch dem Zwecke dienen, den hier in Amerika lebenden deutsch-schreibenden Schriftstellern die Gelegenheit zu geben, ein interessiertes Publikum zu finden.

Als ersten Autor begrüßte man den angesehenen Schriftsteller und Zeitungskorrespondenten Dr. Richard Peters, der sich auch als Mitarbeiter der "Staatszeitung" vielseitiger Beliebtheit erfreut. Als Schüler von Benedetto Croce und Kurt Breysig ist Dr. Peters durch literarische Arbeiten erfolgreich hervorgetreten. Dr. Peters eröffnete den Autorenabend mit einer Vorlesung aus den von ihm glänzend übersetzten "Aphorismen" von Leopardi, die teils ernst, teils amüsant waren; es ging ein sehr interessanter Essay über Leopardi voran, in dem der Autor tiefes Verständnis für das Werk verriet. Der in vornehmer Stil gehaltene Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Die zweite Autorin war Gerly Agoston, eine junge Schriftstellerin, — die durch ihre Veröffentlichungen (auch in der Staatszeitung) ihrer Kurzgeschichten, Monologe und Hörspiele bereits auf Erfolge hinweisen kann. Sie las eine stark pointierte Kurzgeschichte "Der fremde Kuß" und beeindruckte durch den Stil und den Aufbau der Erzählung tief. Dies bewies die bedeutende Begabung dieser jungen Autorin.

Der folgende Autor, Dr. Hans Wolfgang Schwerin, las aus seinen lyrischen Gedichten, die wahre Perlen deutscher Lyrik darstellen. Die feine, vornehme Art seines Vortrags trug zu dem Erfolg bei. Er mußte auf Wunsch des Publikums noch einige Gedichte mehr lesen, als im Programm vorgesehen waren.

Sylvia Lawrence de Goss, eine ungemein begabte Schriftstellerin und ehemalige Schauspielerin in Deutschland, las ein Märchen "Hotel zum Blumengarten". Das große Interesse des Publikums für Sylvia Lawrence' Märchen zeigte, daß das literarisch interessierte Publikum doch immer noch Verständnis für ein gutes Märchen besitzt. Die feine Schilderung und die tiefen Gedanken, die sowohl für Kinder als auch für Erwachsene bestimmt waren, riefen anhaltenden Beifall hervor.

Der Autorenabend wurde von dem angesehenen Lyriker Dr. Jacob Picard beschlossen, der ältere und neuere lyrische Gedichte las und sich, wie immer, als echter Lyriker erwies. Durch seine lyrischen Gedichte, die oft amerikanische Tendenz haben, gehört Picard heute zur deutsch-amerikanischen Literatur und kann als einer deren bester Vertreter angesehen werden. Das Publikum dankte auch ihm mit stark anhaltenden Beifall.



Eine Durchquerung der Alpen

## Tunnel bei

KONSTANZ. — Die Straßen-Pläne der Schweiz berühren die benachbarten deutschen Gebiete fast noch stärker als die Bestrebungen, den schweizerischen Eisenbahnen möglichst günstige elektrifizierte Zubringerlinien für den Durchgangsverkehr von Nord nach Süd zu sichern. Auch im Straßenbau muß die Schweiz der Gefahr begegnen, daß ihr der Verkehr über die Paß-Strassen Frankreichs und Österreichs den Rang abläuft.

An Gewicht gewinnen daher alle Pläne, auf schweizerischem Boden neue Alpentunnel für den Straßenverkehr anzulegen. Das könnte in Form einer zweiten Bahnstrecke durch den St. Gotthard geschehen, wie die schweizerischen Bundesbahnen ihn für den gewinnbringenden Transport von Autos vorschlagen. Auch durch einen zweiten Simplontunnel oder durch einen Straßentunnel durch den Großen St. Bernhard, der das Tal der Rhône mit dem italienischen Aostatal verbindet.

### In Graubünden

Statt dessen aber setzt sich der Kanton Graubünden in der Ostschweiz nachdrücklich für sein Projekt ein, durch den Paß von San Bernardino einen Straßentunnel zu legen. Die Pläne hierfür liegen seit langem fest und die Zufahrtsstraßen wurden bereits weitgehend mit Brücken und Lawinsicherungen ausgebaut. Obwohl die anderen Kantone auch ein Wort mitzusprechen haben und ihre Interessen ebenso wie die Bundesbahn nachdrücklich in Bern vertreten, besitzt das Bernhardino-Projekt gegenwärtig einige Aussicht auf Verwirklichung.

Der San-Bernhardino-Paß liegt dicht beim Splügen-Paß. Die Anfahrt erfolgt vom Tal des Hochrheins her über Chur und das Dorf Hinterrhein in der Nähe einer der Rheinquellen. Von dort soll der Tunnel 6,5 Kilometer lang unter dem Paß

Aus der alten Heim

## Kurz ne schnell

### Schnee mit Blitzen in

Ein halbstündiges Winter-Schneefall von zahlreichen sich über dem Rhein-Main-Witters herrschende Dunkelheit vorzeitige Einschalten der Straßenbeleuchtung. Nach Mittellungen polnischer Grenzwardig ein Zugrundegehen enten befürchtet, die in die alten Nistplätze zurückkehren des Stettiner Haffs noch auf soll nicht in der Lage sein, aufzubringen. Eine britische nach Verhandlungen mit Beabereitertklärt haben, zwischen Preis von 55 und 58 DM für Verkehr aufzunehmen. Der ge75 und 102 DM.

### Ein Kapitän über Bor

Der 57 Jahre alte Kapitän Bruttoregistertonnen großen "cape", das sich auf



N. Y. STAATS-ZEITUNG UND HEROLD, MITTWOCH, den 27. NOVEM

# **Prof. Auerbach sprach im Literarischen Verein**

Heute abend findet im Café Mozart eine wichtige Mitglieder-versammlung des Literarischen Vereins statt. Vergangenen Mittwoch hielt Professor Alfred Auerbach einen Vortrag über "Deutsche Autoren in Amerika". Einleitend verbreitete sich Professor Auerbach über das Wesen der Dichtung, und über die Aufgaben des darstellenden Künstlers bei dem Vortrage seiner Erzeugnisse. Auf dem Programm standen Werke von Castelhun, Dreiser, Münzenmeier, Neef, Nies u. a. Besonders eindrucksvoll war der Vortrag von dem "Racheschrei der Walder" von Konrad Nies. Von den lebenden Dichtern trug Professor Auerbach Gedichte von Hans Wolfgang Schwerin und die "Chronik der 70ten Straße" von der bekannten Dichterin Margarete Klatt vor. Beide waren an dem Abend anwesend und ernteten den Beifall der Zuhörer. Zum Schluß trug Professor Auerbach noch einige von seinen eigenen Schöpfungen in schwäbischer Mundart vor.

## Dichter-Abend

lub. Ein Abend deutschsprachiger Dichter — gleich vier Namen in einem Programm — ist kein alltägliches Ereignis in New York. Die Social Scientific Society hatte ein volles Haus, als Peter M. Lindt im Hotel Manhattan Towers die Vortragenden Ivan Heilbut, Hilde Marx, Walter Mockauer und Hans Wolfgang Schwerin einführte.

Ivan Heilbut las aus einem unveröffentlichten Roman. Er hatte geschickt

den Abschnitt eines Briefwechsels gewählt, der sich mit dem Gegensatz zwischen Freiheit und Sicherheit auseinandersetzt. Es ist Heilbut's besondere Gabe, derart Lebensphilosophie und Erlebnis als dichterische Einheit darzustellen.

Hilde Marx, den Lesern des "Aufbau" wohlbekannt als Gedichte, deren Grundakkord von dem ihr und uns vertrauten "Emigrantenschicksal" gegeben ist, Hilde Marx deutet es mit ihrer Herzenswärme und ihrer gläubigen Kraft. Wie wohl jeder hier in der deutschen Sprache Dichtende, setzt sie sich mit dem Leben in fremdem Sprachgebiet auseinander. "Wir, die aus Kerkermauern frei geworden, wir sprechen alle Sprachen einer Welt."

Hans Wolfgang behandelte das gleiche Thema in einem ganz anderen Sinn. "Ich spreche alle Sprachen gebrochen, seit die Sprache in mir zerbrach." Die Gedichte Schwerin's haben eine diesem Bekenntnis entsprechende Schwermutigkeit, oft besonnen von ausgleichendem Humor: "Ein Mensch, der keine Äpfel isst, der ist kein schlechter Mensch."

Walter Mockauer las einen Abschnitt aus einem unveröffentlichten China-

Roman und eine Geschichte, die wir sehen mit den Schatten. Ihre beachtenswerte Moral ist, dass es nicht gut tut, in der alten Heimat zu bleiben.

Die Zuhörer waren höchst interessiert.

## Buchbesprechung

### Das neue deutsche Buch.

Wolfgang D. Syland: Irdische Heimat, Gedichte. Im Verlag A. Grande A. G. Bern.

Dieser Gedichtband, obwohl nicht allerjüngsten Datums, kam mir un-



F. K. Richter.

längst in die Hände, und ich las ihn mit viel Freude. Es sind wohl gegen zwei Dutzend schön gedruckte Gedichte, die von dem Berner Verlag zu einem *ich m a d v o l l e n* Bändchen vereinigt wurden, das man sich anschaffen sollte. Otto Rapp, Book Importer, 210 Fifth Ave., New York 10, N. Y. kann es leicht besorgen.

Es ist von einem jungen Deutschen geschrieben, der dann in die Fremde ging, aber die Heimat mit sich trug, — die Heimat, das ist das Kindsein, das Andenken an jede Blume, jeden Baum, an den Schmetterling, den umgestürzten Baum, an den Teich und den stillen Rahn darauf. Es ist das Andenken an den herben Apfel, den er daheim aß, und der da ganz anders schmeckte, und das Andenken an die stille, schöne Stunde, da das Wort „Du“ zum ersten Male angekündet wurde, das eine neue Welt zu öffnen schien.

All jene Erinnerungen sind aber nicht allein stehend, sondern weben sich in ein kosmisches Bild oder Gewebe, so daß eben nichts allein dastehen bleibt, sondern alles ineinander zu greifen scheint. Die Seele des Dichters dringt durch die Türlein des Grasshalms in dessen Seele, der totgestürzte Baum scheint mit seinen Wurzeln in die Erde hineinzugreifen, um neues Leben entgegenzunehmen.

Ja, selbst die Felsen in ihrer Starrheit lassen in uns noch etwas Hoffnung aufkommen, daß sie noch Leben tragen („Gebt mir ein einziges Felsen, das ich sie noch einmal fühle, die euch Leben gab!“)

Dieses Einssein und Verwobensein erinnert an Carl Hauptmann, vielleicht auch an Max Hermann-Neise, besonders wenn man die Stellung Sylands zur Stadt und zu den Dingen vergleicht, die der Natur fern stehen. („In der Straßenbahn“, „Examen“ usw.)

Es ist vielleicht nicht ohne Bedeutung, daß fast im Zentrum des kleinen Werkes die Endzeile betont steht: „Wohin sollen sie jetzt gehen?“ Dieses Wohin ist die Frage, die auf der Seele brennt. Um das Woher weiß er. Es war das Land der Kindheit — und das Kind scheint ganz und gar beneidenswert. — es ist das Land jener Stimmungen, um die er zu berichten weiß. Wohin es aber geht, darum weiß er nicht, zumal viele Schicksale ihn vergessen haben: Hunger, Tod, Krieg, Massengrab. Die sind alle an ihm vorbeigegangen. Wenn er nur etwas um das Wohin weiß, so ist es dies: „Nur eines weiß ich, daß sich alles neigt, was Du gesegnet hast, — die reife Saat, der fruchtelschwere Ast, — der Tag, der seiner Nacht entgegen schweigt, — das volle Jahr und der Gestirne Zeit.“

Gegen diesen Weg der Reife ins Wohin gibt es kaum eine andre Rettung, als sich auf sein eignes Herz zu verlassen, denn das ist das Einzige in dieser Welt, das steigt, „steigt hoch empor zu Deiner Einsamkeit!“ Und Syland weiß das noch: das Herz soll nicht hoffen, nicht glauben. Es soll nur hinhorchen, dann wird es den „Stern“ finden. „Nur wer den waltenden Dämmern der schweren Nächte verläßt, lauscht den gestaltenden Liedern der Welt“.

F. K. Richter.



## Die Welt im Buch

### Ein Lyriker mit echtem Ton und eigener Note

Wolfgang H. Syland (Hans Wolfgang Schwerin): *Irdische Heimat*. Gedichte. Verlag A. Francke AG., Bern.

Obwohl die Veröffentlichung von Lyrikbänden wahrhaftig kein "Geschäft" ist, laufen heutzutage allzu viele Mochtegerndichter herum (und werden sogar gedruckt), die sich einreden, die Zusammenreihung rhythmisch verbundener Worte zu gereimtem Versgeklänge sei Lyrik. Sie überschwemmen den an sich schon beschränkten Markt mit ihren anempfundenen Nichtigkeiten, und darunter verschwindet das wenige Echte und Originale, das wirklich Aufmerksamkeit verdient.

Einen solchen echten modernen Lyriker von Format und Ursprünglichkeit haben wir in Wolfgang H. Syland vor uns, der inzwischen auch mit seinem bürgerlichen Namen Hans Wolfgang Schwerin in Vorträgen und Artikeln hervorgetreten ist. Schwerin ist ein wirklicher Dichter, dessen Erlebniskraft sich als stark genug erweist, um Formvollendung und musikalisches Gefühl mit sinnvollem Inhalt zu verbinden. Ein Mann, der in

einer Zeit der bis zum Überdruß wiederholten abgegriffenen Schablone und Gefühlsheuchelei den Mut zu seinen eigenen Gefühlen hat und jene angeborene Naturweisheit besitzt, mit der er die "praktischen" Nurtüchtigen überwindet.

Schwerins Sprache ist niemals maniert, aber stets geschliffen. Sie hält sich an den Rahmen der klassischen Form, ohne in überwundene Archaismen zu verfallen. Es gibt heute im deutschen Sprachgebiet wenig Lyriker von solcher Reinheit und zugleich Zeitgemäßheit wie Schwerin. Wer könnte es sich sonst erlauben, ein Sonett an einen Grashalm zu schreiben, das tief erschüttert, wenn es in die Worte ausklingt: "Warum bin ich so groß, bist Du so klein? Wir könnten sonst vielleicht Geschwister sein". Oder das humorig-tiefe Gedicht "Vom Apfelessen", das mit den Worten beginnt: "Ein Mensch, der gerne Apfel ißt, der ist kein schlechter Mann"? Hier gelingt der Versuch, den problematischen Menschen unserer Tage wieder in den notwendigen Zusammenhang mit Natur und Kosmos zu bringen.

Dr. Henry W. Brann